

AUS DEM ACDP

„Vor die staatspolitische Entscheidung gestellt ...“: Briefe Ludwig Erhards an führende FDP-Politiker im Vorfeld der Bundestagswahl 1949

Von Christopher Beckmann

Das Verhältnis Ludwig Erhards zur CDU und die Frage seiner Parteimitgliedschaft sind in den vergangenen Jahren wiederholt in das öffentliche Interesse gerückt. 2002 machte der damalige Bundeswirtschaftsminister Werner Müller darauf aufmerksam, dass er der zweite parteilose Inhaber dieses Amtes in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland sei. Die Frage, ob er oder Erhard länger als ein keiner Partei angehörender Wirtschaftsminister amtierte, habe ihn, so Müller, „einfach mal aus persönlichen Gründen interessiert“. Ein befreundeter Journalist habe daraufhin recherchiert, dass der legendäre „Vater des Wirtschaftswunders“ sogar noch bei seiner Vereidigung als Bundeskanzler 1963 offenbar formell nicht Mitglied der CDU gewesen sei.¹ Im April 2007 veröffentlichte die Illustrierte „Stern“ einen Beitrag zum 30. Todestag Ludwig Erhards, in dem dessen ehemaliger Mitarbeiter und spätere Geschäftsführer der Bonner Ludwig-Erhard-Stiftung, Horst Friedrich Wünsche, mit dem Satz zitiert wurde: „Erhard ist niemals einer Partei beigetreten“.² Besonders der letztgenannte Beitrag sorgte für beträchtliche Resonanz,³ obwohl die präsentierten Informationen keineswegs neu waren. Tatsächlich war die Frage der Mitgliedschaft Erhards in der CDU schon zu seinen Lebzeiten sowohl innerhalb auch außerhalb der Partei bei verschiedenen Gelegenheiten thematisiert worden.⁴ Erhard selbst pflegte auf Nachfragen zu seiner Parteimitgliedschaft, die ihn u. a. von Konrad Adenauer erreichten, mit dem Hinweis auf seinen „seit den Tagen des Frankfurter Wirtschaftsrates“ erbrachten Einsatz für die CDU zu reagieren, demgegenüber er die Frage des formal korrekten – d. h. schriftlich erklärten – Eintritts offenbar als zu vernachlässigende „Formsache“ betrachtete.⁵ An Brisanz gewann das Thema schließlich auch aufgrund ver-

1 Vgl. „Die Welt“ vom 4.5.2002: „Ludwig Erhard wurde offenbar als Parteiloser Bundeskanzler. Recherche von Wirtschaftsminister Müller“.

2 „Der Stern“ vom 26.4.2007: „Ludwig Erhard war nie Mitglied der CDU“.

3 Siehe etwa „Die Welt“ vom 26.4.2007: „Ludwig Erhard war nie Mitglied der CDU“; FAZ vom 26.4.2007: „Der Professor wollte kein Parteimann sein“; „Frankfurter Neue Presse“ vom 8.5.2007: „Erhard und die CDU“.

4 Vgl. die zusammenfassende Darstellung von Günter BUCHSTAB, „Soll ich Anmeldeformulare ausfüllen?“ *Ludwig Erhard und die Parteibuch-Frage*. In: Die Politische Meinung 53 (2008) 462, S. 71–75.

5 EBD. S. 73–75.

schiedentlicher Versuche seitens prominenter FDP-Politiker, Ludwig Erhard gleichsam rückwirkend – wenn auch durchaus in aktueller politischer Absicht – für die eigene Partei zu reklamieren. So behauptete der ehemalige Bundesvorsitzende der FDP, Otto Graf Lambsdorff, wiederholt, Erhard habe ihm berichtet, dass der spätere Bundespräsident und damalige Parteivorsitzende Theodor Heuss ihm auf sein Angebot, bei den Liberalen mitzuarbeiten, zur Antwort gegeben habe, er werde viel stärker bei der CDU gebraucht, weil die FDP seine Wirtschaftspolitik ohnehin unterstützen werde.⁶ Auch bei wirtschafts- und sozialpolitischen Differenzen zwischen CDU/CSU und FDP wurde der erste Bundeswirtschaftsminister wiederholt als Kronzeuge in jeweils eigener Sache bemüht.⁷ Zudem wird seitens der Freien Demokraten und ihr nahestehender Wissenschaftler hartnäckig darauf hingewiesen, dass es die Liberalen gewesen seien, die die Wahl Ludwig Erhards zum Direktor der Verwaltung für Wirtschaft beim Frankfurter Wirtschaftsrat angeregt und durchgesetzt und damit seiner Nachkriegskarriere den entscheidenden Anstoß gegeben hätten.⁸

Letzteres ist historisch korrekt, die betreffenden Vorgänge sind mittlerweile wiederholt geschildert worden, mit manchmal etwas divergierenden Akzentsetzungen.⁹ In älteren Darstellungen wird meistens hervorgehoben, dass die Wahl zum Direktor der Verwaltung für Wirtschaft des Vereinigten Wirtschaftsgebietes, der sogenannten Bizone durch den als dessen Parlament fungierenden

-
- 6 Vgl. OTTO GRAF LAMBSDORFF, „Was verbinden Sie mit Ludwig Erhard?“, in: „Rheinischer Merkur“ vom 24.1.1997 sowie seinen Leserbrief in der FAZ vom 5.5.2007: „Erhard wurde bei der CDU benötigt“. Theodor Heuss war nach Kriegsende übrigens zunächst für eine überkonfessionelle Sammlungspartei aus christlichen und liberalen Demokraten eingetreten, hatte mit Vertretern der Heidelberger Zentrumspartei bereits in diesem Sinne verhandelt und ließ sich nur mit gewissen Bedenken in den Vorstand der Demokratischen Volkspartei in Württemberg-Baden wählen. Gegenüber einem Bekannten in Berlin bekundete er, dass er, hätte er sich dort aufgehalten, „an der christlich-demokratischen Union teilgenommen haben“ würde. Im Februar 1946 musste er sogar das Gericht zurückweisen, er sei Mitglied der CDU geworden. Siehe das Schreiben an Karl Brammer vom 24. November 1945, in: Theodor HEUSS, *Erzieher zur Demokratie. Briefe 1945–1949*, hg. und bearb. von Ernst Wolfgang BECKER (Stuttgarter Ausgabe), München 2007, S. 129ff., besonders Anm. 10, sowie die Einleitung des Herausgebers, EBD. S. 15–57, hier S. 27f.
- 7 Siehe etwa den Essay des damaligen nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Jürgen RÜTTGERS, „Ludwig Erhard war kein Neoliberaler“, in: „Die Welt“ vom 11.7.2008 sowie die Antwort des finanzpolitischen Sprechers der FDP-Bundestagsfraktion, Hermann Otto SOLMS, „Die Ehre Ludwig Erhards retten“, in: „Die Welt“ vom 23.7.2008.
- 8 Siehe beispielsweise Annette KOCH-WEGENER, *Erhard und die FDP – Aufstieg eines Wirtschaftsministers, Sturz eines Kanzlers?*, in: Jahrbuch zur Liberalismusforschung 20 (2008), S. 129–151.
- 9 Volker LAITENBERGER, *Ludwig Erhard – Der Nationalökonom als Politiker*; Göttingen 1986, S. 62ff.; Daniel KOERFER, *Kampf ums Kanzleramt. Erhard und Adenauer*; Darmstadt 1987, S. 37–59; Alfred C. MIERZEJEWSKI, *Ludwig Erhard. Der Wegbereiter der Sozialen Marktwirtschaft. Biografie*, Berlin 2005, S. 102ff.; Andreas METZ, *Die ungleichen Gründerväter. Adenauers und Erhards langer Weg an die Spitze der Bundesrepublik*, Konstanz 1998, S. 116–121.

Frankfurter Wirtschaftsrat¹⁰ „ziemlich unverhofft“ erfolgt sei, nicht zuletzt für Erhard selbst.¹¹ Inzwischen wurden allerdings einige Hinweise darauf zusammengetragen, dass Erhard bereits 1947 eigene Ambitionen hinsichtlich dieses Amtes hegte und sich dann nach dem Ausscheiden des bei Alliierten in Ungnade gefallenen Johannes Semler¹² mit Hilfe der FDP gezielt um das Amt bemühte.¹³

Die Tatsache, dass die Wahl Erhards auf Initiative der FDP erfolgt war und diese die von ihm verfolgte Wirtschaftspolitik nahezu einmütig unterstützte, hatte bei den Freien Demokraten die Hoffnung geweckt, er werde bei der Bundestagswahl am 14. August 1949 ebenfalls für die Liberalen antreten. Innerhalb der konfessionell, sozial und weltanschaulich heterogenen jungen CDU, in der sich höchst unterschiedliche Kräfte zusammengefunden hatten, waren Erhard und seine marktwirtschaftlichen Thesen hingegen keineswegs unumstritten. Besonders bei den aus der katholischen Arbeitnehmerbewegung kommenden Exponenten des katholisch-sozialen Flügels wie Jakob Kaiser¹⁴, Karl Arnold¹⁵ und Johannes Albers¹⁶ gab es beträchtliche Vorbehalte. Dafür, dass Erhard sich mit seinem Kurs sowohl innerhalb der CDU mit ihrem wirtschaftspolitischen „Konzeptionswirrwarr“¹⁷ als auch – gegen zunächst massive Kritik

10 Vgl. etwa Wolfgang BENZ, *Gründung der Bundesrepublik Deutschland. Von der Bizone zum souveränen Staat*, München 1999. Zum Wirtschaftsrat siehe Dagmar NELLEBEN-STRAUCH, *Der Frankfurter Wirtschaftsrat*, www.kas.de/db_files/dokumente/7_dokument_dok_pdf_818-1.pdf.

11 LAITENBERGER (wie Anm. 9), S. 62f.; KOERFER (wie Anm. 9), S. 34ff.

12 Biografische Daten Semlers in: Ludolf HERBST/Rudolf VIERHAUS (Hg.), *Biographisches Handbuch der Mitglieder des Deutschen Bundestages*. Bd. 2: N–Z, München 2002, S. 716. Zu den Umständen seiner Absetzung Manfred GÖRTEMAKER, *Geschichte der Bundesrepublik Deutschland von den Anfängen bis zur Gegenwart*, München 1999, S. 138ff.

13 METZ (wie Anm. 9), S. 116f.; MIERZEJEWSKI (wie Anm. 9), S. 102.

14 Tilman MAYER (Hg.), *Jakob Kaiser. Gewerkschafter und Patriot. Eine Werkauswahl*, Köln 1988; Christian HACKE, *Jakob Kaiser (1888–1961)*, in: Torsten OPPELLAND (Hg.), *Deutsche Politiker*, Bd. I: *17 biographische Skizzen aus Ost und West*, Darmstadt 1999, S. 48–59; Manfred AGETHEN, *Jakob Kaiser (1888–1961)*, in: Günter BUCHSTAB/Hans-Otto KLEINMANN (Hg.), *In Verantwortung vor Gott und den Menschen. Christliche Demokraten im Parlamentarischen Rat 1948/49*, Freiburg i. Br. 2008, S. 181–192.

15 Detlef HÜWEL, *Karl Arnold – Nordrhein-Westfalens Ministerpräsident 1947–1956*, Erkrath 2001; DERS., *Karl Arnold (1901–1958)*, in: Sven GÖSMANN (Hg.), *Unsere Ministerpräsidenten in Nordrhein-Westfalen. Neun Porträts von Rudolf Amelunxen bis Jürgen Rüttgers*, Düsseldorf 2008, S. 42–69.

16 Herbert HÖMIG, *Johannes Albers (1890–1963)*, in: Jürgen ARETZ/Rudolf MORSEY/Anton RAUSCHER (Hg.), *Zeitgeschichte in Lebensbildern. Aus dem deutschen Katholizismus des 19. und 20. Jahrhunderts*, Bd. 5, Mainz 1982, S. 205–222 sowie – zugleich als Beispiel für die personelle und programmatische Spannweite der frühen CDU – Winfried HERBERS, *Robert Pferdenges und Johannes Albers – zwei Welten, eine Partei. Facetten im Mikrokosmos der Kölner CDU der vierziger und fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts*, in: *Geschichte in Köln* 52 (2005), S. 207–234.

17 KOERFER (wie Anm. 9), S. 44.

und Widerstände – in der politischen Öffentlichkeit durchzusetzen vermochte, waren v. a. zwei Faktoren ausschlaggebend: Zum einen das Faktum, dass er – anders als die meisten seiner wirtschaftspolitischen Konkurrenten und Kritiker aller Couleur – ein klares Konzept und konkrete Vorstellungen darüber hatte, was zu geschehen habe, und er zudem in der Lage war, diese Überzeugungen eindrucksvoll, ja, mitreißend zu vermitteln.¹⁸ Zum anderen war die Unterstützung durch den mehr und mehr zum „starken Mann“ der CDU werdenden Adenauer von ausschlaggebender Bedeutung. Dieser hatte im Frühjahr 1948 erkannt, dass Ludwig Erhard ihm wertvolle Hilfe dabei leisten konnte, sich von der Wirtschafts- und Sozialpolitik der SPD abzugrenzen, den christlich-sozialen Flügel in der eigenen Partei zu domestizieren und einem seinen eigenen Überzeugungen nahe kommenden, den individuellen Fähigkeiten des Einzelnen vertrauenden und Raum gebenden wirtschaftspolitischen Kurs zum Durchbruch zu verhelfen. Mit den „Düsseldorfer Leitsätzen“ vom 15. Juli 1949, die als Wahlprogramm für die vier Wochen später stattfindende Wahl zum 1. Deutschen Bundestag dienten, trat die CDU „in eine neue Phase“ ihrer Geschichte ein.¹⁹ Sie vollzog in Weiterentwicklung des „Ahlener Programms“ den entscheidenden Schritt hin zum Konzept der Sozialen Marktwirtschaft. Die Leitsätze brachten zum Ausdruck, dass sich Erhards Ansatz, die Lösung sozialer Probleme über ein durch den freien Wettbewerb generiertes Wirtschaftswachstum anzugehen, nunmehr innerhalb der Unionsparteien durchgesetzt hatte.²⁰

Erhard fühlte sich angesichts der Vorgeschichte und der in FDP-Kreisen geweckten Hoffnungen hinsichtlich seiner Person offenkundig verpflichtet, seine Entscheidung, als Parteiloser für die CDU zu kandidieren, gegenüber führenden Vertretern der Liberalen zu erläutern und zu rechtfertigen und schrieb in diesem Sinne an Theodor Heuss, Franz Blücher und Thomas Dehler. Diese nachfolgend im vollen Wortlaut veröffentlichten Briefe fanden sich, ebenso wie Antwortbriefe von Heuss und Dehler, als Kopie im Nachlass des 2006 verstorbenen Journalisten und zeitweiligen CSU-Bundestagsabgeordneten Max Schulze-Vorberg. Dieser hatte verfügt, dass die im Laufe seiner langjährigen Tätigkeit als Parlamentskorrespondent des Bayerischen Rundfunks und als freier Journalist in Bonn entstandenen Unterlagen sowie die Akten aus sei-

18 EBD, S. 39, S. 50f., S. 52f.; METZ (wie Anm. 9), S. 123, S. 138.

19 Frank BÖSCH, *Macht und Machtverlust. Die Geschichte der CDU*, Stuttgart 2002, S. 19.

20 Hans-Otto KLEINMANN, *Geschichte der CDU 1945–1982*, hg. von Günter BUCHSTAB, Stuttgart 1993, S. 79–93; Rudolf UERTZ, *Von den Gründungsaufrufen 1945 zu den Grundsatzprogrammen 1978 und 1994*, in: Günter BUCHSTAB (Hg.): *Brücke in eine neue Zeit. 60 Jahre CDU*, Freiburg i. Br. 2005, S. 94–138, hier S. 99–106. Zum Ort des vieldiskutierten Ahlener Programms in der Partei- und Programmgeschichte Rudolf UERTZ, *Das Ahlener Programm. Die Zonenausschusstagung der CDU der britischen Zone vom 1. bis 3. Februar 1947 und ihre Vorbereitungen*, in: *Die Politische Meinung* 52 (2007) 446, S. 47–52.

ner Zeit als Mitglied des Deutschen Bundestages (1965–1976) an das Archiv für Christlich-Demokratische Politik der Konrad-Adenauer-Stiftung gegeben werden sollten.²¹ Schulze-Vorberg, seit den Tagen des Parlamentarischen Rates mit dem Politikbetrieb in Bonn vertraut und ein erklärter Anhänger der Person und Politik Konrad Adenauers, war auch ein Bewunderer von Ludwig Erhard. Seit den 1970er Jahren gehörte er dem Kuratorium des Ludger-Westrick-Preises für Soziale Marktwirtschaft an und war mit Westrick, unter Erhard Staatssekretär im Bundeswirtschaftsministerium und im Kanzleramt, auch persönlich befreundet.²² Möglicherweise hat er über diesen Kontakt die Kopien aus dem Nachlass Ludwig Erhards erhalten, die er wohl im Rahmen der Erarbeitung seiner Memoiren zu verwenden beabsichtigte. Es liegt ein z. T. handschriftlicher Entwurf für einen Abschnitt über das Verhältnis Erhards zur FDP vor, der aber, wie die geplanten Erinnerungen insgesamt, nicht zum Abschluss gebracht wurde.²³ Aus den genannten Briefen ist in verschiedenen Darstellungen bereits zitiert worden.²⁴ Angesichts der eingangs geschilderten Diskussionen um das Verhältnis Erhards zur CDU erscheint es sinnvoll, sie im vollen Wortlaut zugänglich zu machen.

Für die erwähnte, von Otto Graf Lambsdorff Erhard zugeschriebene Darstellung, wonach er quasi auf einen Rat von Theodor Heuss hin zur CDU gegangen sei, wo er dringender benötigt wurde, findet sich in diesen Briefen kein Anhaltspunkt. Zudem wird man ihre Adressaten- und Kontextbezogenheit in Rechnung stellen müssen. So legte Erhard 1949 gegenüber CDU-Gremien durchaus auch klare Bekenntnisse zur Union und ihrer weltanschaulichen Orientierung ab. Auf der Tagung des Zonenausschusses der CDU in der britischen Zone am 24./25. Februar 1949 hielt er nicht nur ein vor Optimismus geradezu strotzendes, von den Zuhörern als mitreißend empfundenes Plädoyer für die Fortsetzung des seit der Währungsreform eingeschlagenen marktwirtschaftlichen Kurses, sondern erklärte zudem: „Lassen Sie mich ein Bekenntnis ablegen, daß ich mich zu Ihnen gehörig fühle und daß ich dieser Zugehörigkeit jetzt und vor allem bei der entscheidenden Wahl mit dem Einsatz meiner ganzen Person Ausdruck geben möchte.“ Auf vorsichtig-kritische Anmerkungen von Johannes Albers und Jakob Kaiser fügte er hinzu: „Sie sagen, ich

21 Zur Vita Schulze-Vorbergs und zu seinem Nachlass siehe Christopher BECKMANN, „... eigenwillig wie der Frankenwein!“ – *Der Journalist, CSU-Abgeordnete und Zeitzeuge Max Schulze-Vorberg und sein Nachlass im Archiv für Christlich-Demokratische Politik*, in: Historisch-Politische Mitteilungen 16 (2009), S. 267–291.

22 Vgl. ACDP 01-831-013/2, -025/3, Nachlass Max Schulze-Vorberg.

23 ACDP 01-831-029/4. Vgl. BECKMANN (wie Anm. 21), S. 285ff.

24 So etwa bei LAITENBERGER (wie Anm. 9), S. 81; Volker HENTSCHEL, *Ludwig Erhard. Ein Politikerleben*, München 1996, S. 87; Bernard LÖFFLER, *Soziale Marktwirtschaft und administrative Praxis. Das Bundeswirtschaftsministerium unter Ludwig Erhard* (VSWG-Beihefte Nr. 162), Stuttgart 2002, S. 470; am ausführlichsten bei METZ (wie Anm. 9), S. 207ff.

habe ein liberales Programm entwickelt, so daß ich gewissermaßen zur Demokratischen Partei gehöre. Dann möchte ich fragen, warum sitze ich denn hier bei Ihnen? Weil ich ihre obergeordneten Grundsätze, Ihre sittlichen Thesen vertrete, weil ich zu Ihnen stehe. Und wenn Sie mich fragen, wie ich zum Liberalismus stehe, den Sie mir vielleicht unterschieben, ich lehne ihn ab! ... Es ist kein Zufall, daß ich mich zu Ihnen bekenne, sondern es ist eine bewußte Wahl.“²⁵ Gegenüber dem hessischen CDU-Vorsitzenden Werner Hilpert hatte er kurz zuvor bereits erklärt, er trete gelegentlich auch auf Veranstaltungen der Liberalen auf, da diese ihn „verschiedentlich eindringlich daran erinnert“ hätten, „daß sie in erster Linie meine Kandidatur als Wirtschaftsdirektor betrieben“ hätten. Diese „kleine Unterstützung“ stünde indes „in gar keinem Verhältnis zu meinem vollen Einsatz für die CDU“.²⁶

Bei seinem ersten großen Auftritt auf dem 2. Zonenparteitag der CDU der britischen Zone am 28./29. August 1948 hatte er derartige Bekenntnisse noch unterlassen.²⁷ Zwischen diesen beiden Auftritten hatte Erhard feststellen können, dass er angesichts der Angriffe, denen seine Politik im Wirtschaftsrat ausgesetzt war – bis hin zu einem Misstrauensvotum der SPD – des Rückhalts einer großen Partei wie der CDU/CSU bedurfte, um auch zukünftige Krisenzeiten zu überstehen.²⁸ Zudem mag er gegenüber Konrad Adenauer und anderen führenden Unionspolitikern, die sich eindeutig hinter ihn gestellt hatten, auch Dankbarkeit empfunden habe.

Während des Wahlkampfes äußerte er ausgerechnet in Stuttgart, wo ja Heuss für die FDP kandidierte: „Als CDU-Spitzenkandidat in Nordwürttemberg-Baden bin ich CDU-Mann. Wenn auch die FDP die von mir getragene Wirtschaftspolitik unterstützt hat, so war es doch die CDU, die die ganze politische Verantwortung trug und selbst in schwersten Stunden der Bewährung nicht einen Augenblick versagte. Aus einem menschlichen Gefühl von Treue stehe ich deshalb zur CDU. Aus gleicher Haltung bin ich ihr Kandidat.“²⁹ Die Briefe an die Spitzenleute der FDP stellen daher wohl in erster Linie den Versuch dar, die engen Verbindungen zu dieser Partei, die ihm ja den Start in die Politik ermöglicht hatte und mit der er sich hinsichtlich der wirtschaftspolitischen Grundsätze und Ziele einig wusste, nicht abreißen zu lassen.³⁰ Sein Stuttgarter Auftritt veranlasste übrigens Heuss, der in seiner Antwort das von Erhard vor-

25 Wortlaut der Rede sowie der anschließenden Diskussion in: *Konrad Adenauer und die CDU in der britischen Zone 1946–1949. Dokumente zur Gründungsgeschichte der CDU Deutschlands*, hg. von der Konrad-Adenauer-Stiftung, Bonn 1975, S. 838–864, die Zitate S. 838 (Erhard), S. 857 (Albers) S. 858f. (Kaiser), S. 863 (Replik Erhards).

26 Schreiben Erhards an Hilpert vom 19.1.1949, abgedruckt bei: METZ (wie Anm. 9), S. 180.

27 Wortlaut der seinerzeitigen Rede in: *Konrad Adenauer und die CDU in der britischen Zone* (wie Anm. 25), S. 657–678.

28 LÖFFLER (wie Anm. 24), S. 465.

29 „Stuttgarter Zeitung“ vom 12.8.1949. Zitiert nach: HEUSS (wie Anm. 6), S. 529, Anm. 2.

30 METZ (wie Anm. 9), S. 209; LÖFFLER (wie Anm. 24), S. 471.

geschlagene „gentleman-agreement“ für den Wahlkampf akzeptiert hatte,³¹ zu der rückblickenden Feststellung, dieser habe sich nicht an die in seinem Schreiben vom 14. Juli gemachten Zusagen gehalten.³²

Die Briefe belegen auch nicht, dass Erhard mit einem Eintritt in die CDU zögerte, weil er lieber Mitglied der FDP geworden wäre. Sie sind vielmehr Ausdruck der auch aus zahlreichen anderen Zeugnissen sprechenden Skepsis, ja Abneigung gegenüber der Macht, gegenüber Parteien und den Niederungen der alltäglichen Politik. Klaus Hildebrand hat darauf hingewiesen, dass dieses „sogenannte Unpolitische Ludwig Erhards“ noch am Anfang seiner Kanzlerschaft „zu den wirksamen Stärken seiner Politik“ gehörte, insofern es der Einstellung der Mehrheit seiner Wähler entsprach. Die Kehrseite war, dass er im Sommer/Herbst 1966, als die politischen und auch die Wahlerfolge ausblieben und der Zauber verfliegen war, ohne eine Hausmacht dastand, die ihn im Amt hätte halten können.³³ Erhard hatte ein unterentwickeltes Verständnis für die „Möglichkeiten und Instrumentarien, die gerade die Parteien und Interessenverbände in der politischen Alltagsarbeit“ boten.³⁴ Insofern mag man rückblickend in seinem Verhalten 1948/49 einen Vorgeschmack späterer Entwicklungen sehen.

Manches an diesen Briefen kann als charakteristisch für die Persönlichkeitsstruktur und das Selbstbild Erhards angesehen werden. Vor allem aus dem Brief an Blücher spricht in aller Deutlichkeit jenes hohe Maß an Selbstgewissheit und Sendungsbewusstsein, das immer wieder bei Erhard konstatiert – oder auch kritisiert³⁵ – werden kann und das u. a. in seiner Antrittsrede vor dem Wirtschaftsrat zum Ausdruck kam.³⁶

Erhard ahnte ausweislich der gewählten Formulierungen offenkundig, dass gerade Thomas Dehler über seine Entscheidung enttäuscht, ja verärgert sein würde. Ihm war er schon Anfang 1946 begegnet, man hatte sich – sicher auch wegen der gemeinsamen fränkischen Heimat und der Zugehörigkeit zum selben Geburtsjahrgang – verstanden und war auf Veranstaltungen gemeinsam aufgetreten.³⁷ Dehler reagierte auf das Schreiben Erhards zwar konzilient und antwortete, er sei „nicht missvergnügt über Ihren Schritt, sondern traurig“ und deutete an, dass er über den wirtschaftspolitischen Kurs hinaus die Festigung

31 Brief an Ludwig Erhard vom 19. Juli 1949. In: HEUSS (wie Anm. 6), S. 515f.

32 Brief an Dr. Walter Bauer (Heilbronn) vom 24. August 1949. EBD. S. 528f.

33 Klaus HILDEBRAND, *Kanzler zwischen Politik und Wirtschaft*, in: *Nach-Denken. Ludwig Erhard und seine Politik*, hg. vom Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1997, S. 11–21, hier S. 14f.

34 LÖFFLER (wie Anm. 24), S. 464. Siehe auch S. 504f.

35 Vgl. etwa HENTSCHEL (wie Anm. 24), S. 38f., der von „Selbstüberschätzung“ spricht.

36 Wortlaut der Rede in: Ludwig ERHARD, *Deutsche Wirtschaftspolitik. Der Weg der Sozialen Marktwirtschaft*, hg. von Karl HOHMANN, Düsseldorf 1962, S. 37–61.

37 Vgl. auch METZ (wie Anm. 9), S. 54ff.

der Demokratie in der Bundesrepublik als die noch höher anzusiedelnde Aufgabe betrachtete und in dieser Hinsicht Teilen der Union misstraute.³⁸ Tatsächlich war er aber über Erhards Entschluss wie auch dessen Verhalten im Wahlkampf recht erbost.³⁹

Da Erhard von Anfang an in vielen Gremien und auf nahezu allen Ebenen der CDU präsent war, wurde er in der Öffentlichkeit bald mit ihr identifiziert und konnte als bewährte „Wahlkampflokomotive“ viel zu ihren Wahlerfolgen beitragen, wie er andererseits auf diese Erfolge als Voraussetzung seines politischen Wirkens angewiesen war. Sicherlich war das Verhältnis zu der Partei, deren Vorsitzender er dann 1966 doch wurde, im Laufe der Jahre und Jahrzehnte Schwankungen unterworfen. Dass der „große Unzeitgemäße“, wie Hans-Peter Schwarz Ludwig Erhard einmal genannt hat, dabei im politischen Alltagsgeschäft mancherlei Kompromisse eingehen musste, war nicht zu vermeiden.⁴⁰ Es mag auch zutreffend sein, dass die CDU „nie programmatisch konsequent nach der Chance gesucht [hat], ‚seine‘ Partei zu werden“.⁴¹ Angesichts ihrer heterogenen Wurzeln und ihres Volksparteicharakters konnte sie das allerdings auch gar nicht. Dadurch aber, dass Erhard, ausgehend von einem gemeinsamen Wertefundament, das wirtschaftspolitische Profil der Union entscheidend und nachhaltig formte, trug er zum Erfolg dieser neuartigen Erscheinung in der deutschen Parteiengeschichte und damit zur Revolutionierung und Stabilisierung des bundesdeutschen Parteiensystems bei. Und ohne die enge Verbindung zwischen Ludwig Erhard und der Union wären die Erfolge beim wirtschaftlichen und politischen Wiederaufbau Nachkriegsdeutschlands wohl kaum zustande gekommen.

38 Schreiben Dehlers an Erhard vom 19. Juli 1949. Kopie in: ACDP 01-831-029/4.

39 Zum Verhältnis Erhards zu Dehler Anette KOCH-WEGENER, *Ein schwieriges Verhältnis – Ludwig Erhard, Thomas Dehler und die FDP 1945–1967*, in: Jahrbuch zur Liberalismusforschung 18 (2006), S. 255–270, hier v. a. S. 256.

40 FAZ vom 1.2.1997: „Ludwig Erhard – ein großer Unzeitgemäßer“.

41 So Hans D. BARBIER, „Nicht mit Ludwig Erhard“, in: FAZ vom 16.1.2009.

Frankfurt-Höchst, am 14. Juli 1949.
Schr./Mu.–

Herrn
Professor Heuß⁴²

Stuttgart – Degerloch
Löwenstrasse 86

Sehr verehrter, lieber Herr Professor Heuß!

Wie ich schon bei unserer letzten mündlichen Besprechung⁴³ vorausgesehen habe, wäre es ohne eine schroffe Brüskierung nicht mehr möglich gewesen, die bereits erteilte halbe Zusage an die CDU wieder rückgängig zu machen. So stehe ich also vor der Aufgabe, für die CDU einen Wahlkampf zu führen, ohne Ihre Kreise dabei zu stören. Ihr bei unserem Zusammensein mündlich gebrachter Vorschlag, dass wir uns gegenseitig in Wahlreden mit einem Ausdruck der Achtung bedenken, findet meine volle Billigung, und ich bin darüber hinaus sogar gern bereit, besonders zum Ausdruck zu bringen, dass ich nicht gewillt bin, gegen die DVP⁴⁴ aufzutreten, sondern meine Aufgabe darin erblicke, die Front der CDU gegen den Sozialismus zu stärken. Ich glaube, je deutlicher wir Beide (!) diesen Willen zum Ausdruck bringen und dabei gleichzeitig unsere Verbundenheit in wirtschaftspolitischen Zielsetzungen betonen, desto klarer werden die Fronten sein und desto weniger werden sich die beiden Parteien berühren. Ich habe auch den anderen Herren der CDU diesen meinen Willen in unmissverständlicher Weise zum Ausdruck gebracht und die Zusi-

42 Kopie des Schreibens in: ACDP 01-831-029/4 (nicht paginiert). Bei diesem wie auch den weiteren Briefen wurde die Schreibweise des Originals beibehalten. – Dr. Theodor Heuss (1884–1963), Journalist; 1924–1928 und 1930–1933 MdR (DDP/DStP), 1946–1949 Vorsitzender der FDP in der amerikanischen Zone, 1948/49 Vorsitzender der Gesamtpartei, 1945/46 Kultusminister in Württemberg-Baden, 1946–1949 MdL, 1948/49 MdPR, 1949–1959 Bundespräsident. Vgl. Horst MÖLLER, *Theodor Heuss. Staatsmann und Schriftsteller*, Bonn 1990; Thomas HERTFELDER, *Theodor Heuss (1884–1963)*, in: OPPELLAND (wie Anm. 14), S. 141–151.

43 Am 30.6.1949 hatte im Gästehaus der Stadt Stuttgart ein Treffen zwischen Erhard und Heuss sowie anderen wichtigen FDP-Politikern stattgefunden. Vgl. METZ (wie Anm. 9), S. 206f.

44 Im Januar 1946 entstand unter Beteiligung von Heuss in Stuttgart die Demokratische Volkspartei. Sie beteiligte sich 1948 an der Gründung der FDP und fungierte als deren Landesverband in Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern sowie seit 1952 unter der Bezeichnung FDP/DVP im neugebildeten Land Baden-Württemberg. Vgl. Paul ROTHMUND/Erhard R. WIEHN, *Die DVP/FDP in Baden-Württemberg und ihre Geschichte*, Stuttgart 1979.

cherung erhalten, dass sich alle Redner der Einhaltung dieser Linie befleißigen. Es ist auch klargestellt, dass der Wahlkampf seitens der CDU nicht unter dem Motto „Erhard'sche Wirtschaftspolitik“, sondern „Frankfurter Wirtschaftspolitik“ geführt wird.

Ich glaube mich also mit ihnen, lieber Herr Dr. Heuss, in Form und Geist des Wahlkampfes einig zu wissen und hoffe deshalb auch zuversichtlich, dass dessen Abwicklung nicht die geringste Trübung der geistigen Übereinstimmung zwischen der DVP und mir bringt.

Über die Motive, die mich zu dieser Haltung veranlasst haben, konnte ich Sie ja zu meiner Freude mündlich unterrichten.

Mit den besten Wünschen für den Erfolg Ihrer Arbeit und mit verbindlichen Empfehlungen auch an Ihre verehrte Gattung bin ich

Ihr Ihnen stets sehr ergebener

Frankfurt–Höchst, am 14. Juli 1949.
Schr./Mu.–

Herrn
Minister a.D. Franz Blücher⁴⁵

Essen – Bredene y
Graf-Bernadotte-Str. 75

Lieber Herr Blücher!

Obwohl ich Ihnen bei unserem letzten Zusammensein bereits die Gründe ausführte, die mich veranlasst haben, ohne Mitglied der CDU zu werden, dennoch für diese Partei zu kandidieren, möchte ich im Interesse unseres guten Einvernehmens und gleicher Ziele doch noch einmal meinen Standpunkt präzisieren.

Ich habe in diesem Jahr die Erfahrung gemacht, dass es wohl nur meinem Einsatz zu verdanken war, wenn die CDU auf der liberalen Linie der Sozialen Marktwirtschaft verharrete, und ich bin auch für die Zukunft überzeugt, dass nur der starke Einfluss einer starken Persönlichkeit dieser Partei das notwendige Rückgrat verleihen kann. Vor die staatspolitische Entscheidung gestellt, ob einer starken demokratisch-liberalen Partei oder der Durchsetzung einer liberalen Politik auf parlamentarischer Grundlage der Vorrang zu geben ist, habe ich mich nach wirklich nicht leichten inneren Kämpfen aus einer höheren Verantwortung zu diesem letzteren Weg entschieden und danach meine Entscheidung getroffen. Ich würde es bedauern, wenn irgendein massgebender Mann der FDP diese Haltung nicht anerkennen oder mir vielleicht sogar andere Motive unterschieben würde.

Für heute drängt es mich, Ihnen mitzuteilen, dass ich dem bevorstehenden Wahlkampf alle Energien darauf verwenden werde, um die linke Front der

45 Kopie des Schreibens in: ACDP 01-831-029/4 (nicht paginiert). Franz Blücher (1896–1959), Bankdirektor; 1949–1954 Bundesvorsitzender der FDP, 1946/47 MdL Nordrhein-Westfalen, 1947–1949 Mitglied des Frankfurter Wirtschaftsrates, 1949–1958 MdB (bis 1956 FDP, dann Freie Volkspartei bzw. Deutsche Partei), 1949–1957 Vizekanzler und Bundesminister für Angelegenheiten des Marshall-Plans bzw. für wirtschaftliche Zusammenarbeit. Vgl. Friedrich HENNING, *Franz Blücher*, in: *Geschichte im Westen* 11 (1997), S. 216–223; Dirk VAN LAAK, *Franz Blücher (1896–1959)*, in: OPPELLAND (wie Anm. 14), S. 117–128.

CDU gegen die SPD zu stärken, und nur gegen diese operiere. Mit Herrn Prof. Heuss habe ich für Württemberg-Baden, wo ich ja bekanntlich kandidiere,⁴⁶ vereinbart, dass wir in Wahlreden uns gegenseitig mit Worten der Achtung voreinander verbeugen, um damit zum Ausdruck zu bringen, dass zwischen FDP und mir gerade in wirtschaftspolitischer Beziehung keine Gegensätzlichkeiten bestehen und dadurch auch keine Beeinflussung der Wähler erfolgt.

Ich würde glücklich sein, wenn Sie einer solchen Auffassung zustimmen würden, und wir ein gleiches Arrangement auch zwischen und beiden treffen könnten. Ich glaube sogar, dass das in den uns nahe stehenden Kreisen mit Genugtuung und einer gewissen Befreiung begrüßt werden würde. Ich habe Ihnen weiter angeboten, nicht in den Bezirken sprechen zu wollen, in denen der FDP ein Erfolg winkt oder sie sich auf eine starke Wählerschaft stützen kann. Sie haben mir zwar liebenswürdigerweise Ihre Termine mitgeteilt, aber diese Frage leider unbeantwortet gelassen. Ich wäre Ihnen für eine nachträgliche Bekanntgabe besonders verbunden, wobei ich Ihnen ausdrücklich vertrauliche Behandlung Ihres Briefes versichere.

Ich glaube, wir Beide sind uns einig in dem Bestreben, jenen bürgerlichen Parteien zum Sieg zu verhelfen, die ja praktisch die Politik des Wirtschaftsrates erfolgreich getragen haben. Wenn dieses Ziel erreicht wird, dann ist mir auch um die weitere engste Zusammenarbeit nicht bange. Sie können überzeugt sein, dass ich in bezug auf die Konsequenz meiner Haltung und Gesinnung keinen Kompromiss schließen werde und nur solange einer Partei angehöre, als sie die von mir für richtig erachteten Grundsätze in ihrer praktischen Politik verfolgt.

Ich sehe Ihrer Rückäußerung mit besonderem Interesse entgegen und verbleibe mit den besten Wünschen für Ihre erfolgreiche Arbeit

Ihr Ihnen stets sehr ergebener

46 Erhard trat als Kandidat der CDU im Wahlkreis Ulm-Heidenheim an, den er mit deutlichem Vorsprung gewann. HENTSCHEL (wie Anm. 24), S. 87.

Frankfurt–Höchst, am 14. Juli 1949.
Schr./Mu.–

Herrn
Dr. Thomas Dehler⁴⁷

Bamberg
St. Getrau-Str. 35

Lieber Herr Dr. Dehler!

Da ich annehme, dass Sie meinen Entschluss, für die CDU zu kandidieren, mit einigem Missvergnügen aufgenommen haben, lege ich Wert darauf, auch Ihnen die Gründe dieses Verhaltens vertraulich auseinanderzusetzen. Ich glaube das nicht besser tun zu können, als wenn ich Ihnen einen Durchschlag meines heute an Herrn Dr. Blücher gerichteten Schreibens überreiche.

Ich würde mich im übrigen freuen, wenn wir in nächster Zeit einmal mündlich sprechen könnten, da ich wirklich grossen Wert darauf lege, mich mit Ihnen auch weiter in gemeinsamer Front zu wissen.

Mit herzlichen Grüssen
Ihr

Anlage

⁴⁷ Kopie des Schreibens in: ACDP 01-831-029/4 (nicht paginiert). Dr. Thomas Dehler (1897–1967), Jurist; 1946–1956 Vorsitzender der FDP Bayern, 1949–1967 MdB (1953–1957 Fraktionsvorsitzender), 1949–1953 Bundesminister der Justiz, 1954–1957 Bundesvorsitzender der FDP. Vgl. Udo WENGST, *Thomas Dehler. Eine politische Biographie*, München 1997; DERS., *Thomas Dehler (1897–1967)*, in: OPPELLAND (wie Anm. 14), S. 141–151; *Nach-Denken* (wie Anm. 32).